

Jen Davis

Eleven Years

Es gibt da diese Motivationsfotos und -videos im Internet von Männern und Frauen, die es sich in den Kopf gesetzt haben, sich von einem übergewichtigen Außenseiter in einen muskelbepackten Adonis oder ein superschlankes Mannequin zu verwandeln, und die diese Bilder in Zeitraffer online stellen. Es sind Dokumente des Ehrgeizes, des Willens und letztlich des Erfolges. Denn was diese Bilder nie zeigen, sind die massiven Probleme, die diese Menschen mit ihrem Äußeren hatten. Die Diskriminierungen und die ständige Selbstreflexion. Und sie dokumentieren auch niemals das Scheitern einer solchen Mission – wer stellt schon Fotos von sich ins Netz, wenn er die selbstgestellte Aufgabe nach zwei Wochen erfolglos abbricht?

Genau das hat aber Jen Davis interessiert. Als die Amerikanerin 2002 anfing, sich selbst zu fotografieren, war es für sie ein Experiment. Dabei ging es ihr keinesfalls um irgendwelche narzisstischen Spiele-

rien – dafür war ihr Äußeres viel zu weit von den allgegenwärtigen Schönheitsidealen entfernt. Denn Jen Davis ist stark übergewichtig. Fettleibig könnte man auch sagen. Ihr erstes Selbstporträt zeigt sie am Strand zusammen mit drei Kommilitonen, alle schlank und rank. Es simuliert gleichzeitig den Blick eines zufällig vorbei spazierenden Dritten. Davis wollte mit diesem Bild festhalten, wie es sich anfühlt, wenn man für seinen Körper verurteilt wird. „Die Verletzbarkeit, wenn man am Strand ist und sich vor den 10 bis 20 Sekunden fürchtet, in denen man ins Wasser läuft und jeder einen sehen kann.“

Dieses Foto war der Start eines mittlerweile elf Jahre fortlaufenden Projektes, das sie nun zu einem Buch mit dem schlichten Titel „Eleven Years“ zusammengefasst hat. Es zeigt Davis in alltäglichen Situationen – beim Essen, unter der Dusche, im Bett, beim Anziehen, auf dem Sofa. Fast immer allein, in sich versunken. Wäre sie nicht so dick, wären es Momente der Einsamkeit, des In-Sich-Gefangen-Seins. Doch ihr bis zu 140 Kilo schwerer Körper

dominiert fast immer das Bild, fast möchte man sagen, „stört“ die Szene, was natürlich Blödsinn ist, denn genau um diese Irritation geht es Davis ja. Es ist immer etwas zu viel von ihr auf den Bildern – und seien es bloß die übergroßen Seiden-Unterhosen auf der Wäscheleine oder ihr Bauch, der sich auf die Küchenecke legt, während sie ein Stück Orange isst. Dass Davis im Laufe ihres Projektes immer mehr das Licht und den Bildaufbau alter niederländischer Maler aufgreift, macht die Situationen noch ein bisschen intimer, schöner und deshalb irritierender.

Auf manchen Bildern tauchen auch junge Männer auf, ihre Liebhaber, die nachts im Bett ihren Arm um Davis Körper legen oder auf dem Sofa zärtlich ihre nackten Oberschenkel streicheln. „Fantasien“ nennt sie diese Bilder, denn es sind nur Inszenierungen, die ihre Sehnsüchte nach Liebe und einer Partnerschaft ausdrücken, die für sie unerreichbar scheinen.

2011 entschied sich Jen Davis schließlich, nicht länger in diesem zu großen Körper leben zu wollen. Sie ließ sich den Magen

verkleinern und machte Sport. 55 Kilo nahm sie dabei ab. Sie lernte Männer kennen und lieben. Und sie lernte mit Mitte 30, was Trennungsschmerz bedeutet. Das aktuellste Bild zeigt sie auf einem Sofa liegend in einem dunklen Raum. Nur ein kleiner Lichtfleck erhellt ihr Gesicht. Ihre Augen sind verschlossen, aber ihr Körper scheint sich diesem wärmenden Licht fast sinnlich entgegen zu strecken. Davis sieht in ihrem schwarzen Kleid elegant und sexy aus. Aber das alleine schützt sie auch nicht vor den Schmerzen der Liebe. Das Fett ist sie los geworden, doch der alte Kummer wurde nun gegen einen neuen ersetzt. Ein Happy End sieht anders aus. Doch gerade deshalb ist „Eleven Years“ auch so gut.

Damian Zimmermann

Jen Davis: Eleven Years, 120 Seiten, 55 Abbildungen, erschienen 2014 im Kehrer Verlag, ISBN 978-3-86228-458-4, 39,90 €.



Jen Davis, 'Steve and I'



Jen Davis, Untitled